

# Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President  
1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska  
Des Moines, Ia., Branch Office: 407 — 6. Ave.  
Eastern and Western Representative  
HOWARD C. STORY  
1108 Fifth Ave. Bldg., New York  
924 Arch Str., Philadelphia  
664 Peoples Gas Bldg., Chicago.

Incorporated as second-class matter March 14, 1911, at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the Act of Congress, March 3, 1879.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr \$4.00. — Preis des Wochenblatts: Bei freier Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Omaha, Neb., 25. Febr. 1916.

## Machiavelli-Wilson!

Dr. G. Gerhard, Chicago.

Niccolo Machiavelli war ein italienischer Staatsmann und Geschichtsschreiber zu Florenz um 1500. In seinem berühmten Werke „Il Principe“ (Der Fürst), erschienen zu Rom 1532, legt er das Verfahren zur Erhaltung der fürstlichen Gewalt, wobei er sich nicht durch moralische, sondern nur durch politische Rücksichten leiten lässt. Mit offener Sprache gibt er die Mittel zum Zweck an, auch die der Verstellung, der Treulosigkeit, der Grausamkeit, ohne dabei über den Zweck selbst zu urteilen. Machiavelli lehrt nur die Grundzüge, die die Politiker damals und immer befolgt, sobald die Macht und das Wohl des Ganzen auf dem Spiele stand. Aber die kalte Offenheit, mit der er diese unmoralischen Mittel bries, brachten ihn in aller Welt bis auf den heutigen Tag in Verfall. Machiavellismus ist gleichbedeutend mit unmoralischer, gewissenloser Politik geworden. Friedrich der Große schrieb seiner Zeit gegen diese Staatskunst seinen „Antimachiavelli“.

Dieser Machiavellismus scheint heute wieder aufzuleben zu sein in der Person Woodrow Wilsons. Zur „Erhaltung der fürstlichen Gewalt“, in diesem Falle zu der Wiedererrichtung als Präsidentschaftskandidat, bezog zur Wiedernahme sind alle Mittel recht. Und sie werden rücksichtslos gebraucht, wie Machiavelli dies seinem Fürsten empfiehlt.

Der demokratische Karriker hat naturgemäß in den Bundeserwählungen ganz bedeutende Ausfälle hervorgebracht. Das ging ja garnicht anders bei der Herabsetzung zu vieler Hölle und dem Sehen zu vieler Gebrauchsartikel auf die Freiliste. Die Industrie der Ver. Staaten ging zurück, und als der Krieg in Europa ausbrach, fanden die Ver. Staaten vor einer wirtschaftlichen Krise, die selbstverständlich allen demokratischen Hoffnungen auf ein weiteres vierjähriges Regiment unbedingt ein Ende bereitet hätte.

Bei Ausbruch des Krieges stand Wilson, wenigstens nach seinen eigenen Reden und Ermahnungen an sein Volk, absolut neutral. Da drohte die Krise, die durch den Krieg noch verschärft werden würde. Und nun erwachte Machiavelli-Wilson. Zum Teufel mit der Neutralität und Moralität, wenn durch die Waffenauflage eine künstliche Geschäftsblüte erzeugt und damit die drohende Krise, die auch für ihn eine Krise bedeutet hätte, beseitigt werden konnte.

So betete man Sonntags für Frieden, arbeitete Werktags für den Krieg, so erklärte man strikte Neutralität und half dabei aus Leibeskräften den Alliierten, so trat man für das Leben der leidenden Amerikaner auf den Schiffen der Kriegsführenden ein, um den Lauchboottkrieg der Weltmächte zu lähmen, kümmerle sich aber, nicht einen Cent um die erkrankten Amerikaner in Mexiko — kurz man betrat die verschlungenen Pfade einer Politik, die dem Laien unverständlich erschein, die aber im Lichte des Machiavellismus ganz klar und einfach zu erklären ist. Wie sagt Machiavelli? — „Zur Erhaltung der Fürstengewalt ist jedes Mittel recht.“

Und in diesem Lichte besehen wir auch die sogenannte „auswärtige Politik“ des Präsidenten Wilson verständlich. Zimmer zu einer Krise mit einer auswärtigen Macht treten, um das Volk im Atem zu halten. Ein amerikanisches Sprichwort sagt: „Man soll nicht die Pferde wechseln, wenn man einen Fluß kreuzen will.“ — In diesem Falle also: Man soll nicht die Regierung bzw. den Präsidenten wechseln, wenn die politische Lage brenzlich erscheint.

So wird mit Mexiko die „watchful waiting“ Politik inauguriert, die aber in Wirklichkeit gar kein „watchful waiting“, sondern ein hässliches Einmischen in die mexicanischen Angelegenheiten war, wie jeder bei genauerem Hinsehen feststellen kann. — So wird mit Deutschland die Lauchboottfrage aufgerollt, auch eine verhältnismäßig ungeliebte Sache, da man ja das gutmütige Deutschland kennt. Aber dem amerikanischen Volk läuft ein kalter Schauer nach dem andern den Rücken hinab, weil es ständig vor den Ausbruch eines Krieges gestellt ist. Um die Sache noch ein bisschen gruseliger zu machen, wird die „Preparedness“-Rederei durchs Land unternommen.

Machiavelli hat in Wilson einen gelehrigen Schüler gefunden. Es wird sich aber in Bälde entscheiden, ob das amerikanische Volk eine solche machiavellistische Politik anerkennt. Oder ob der gesunde, eheliche Geist eines George Washington und eines Abraham Lincoln im Volk fortleben soll.

Ist das amerikanische Volk noch fähig, eine solche Entscheidung zu treffen?

## Vielsagendes Schweigen!

Die beiden Volksvertretungen von Elsass und Lothringen haben sich einmütig zu Gunsten des Verbleibens dieser Provinzen im Deutschen Reich ausgesprochen. Die Heberweinscher Nachrichtenagentur hat die Tatsache dieser Beschlüsse auch über den Ozean herüberberichtet, doch die anglo-amerikanische Presse hat der bedeutsamen Kunde so gut wie keine Beachtung geschenkt. Morgen aber, wenn Deutschamerikaner sich befragen lassen, diese Presse beweise durch ihre ganze Haltung, daß sie auf Seiten der Alliierten stehe, würden wir wieder die öfters seit Kriegsbeginn vorgebrachte Ausrede vernahmen, sie veröffentliche alle Neuigkeiten, die ihr zuzingen.

Wie sollen nun nicht mit dieser Presse darüber rechten, ob das wahr ist oder nicht. So viel steht jedoch fest: Wenn sie vielleicht auch nicht unterschlägt, was ihr nicht in den Stram pakt, so verriet sie es doch durch die Art und Weise, in der sie die Nachrichten im Blatt unterbringt, sie mit Heberweinschen vermischt und durch Artikelchen und Spitzzeichnungen eigener Mäße kommentiert, Licht und Schatten so zu verteilen, daß die britische Presse im allgemeinen nichts gegen die Berichterstattung dieser Presse einzuwenden haben dürfte.

Nehmen wir den Fall an, eins von den Franzosen Deutschland abgenommene Provinz hätte nun durch seine Volksvertretung unumwunden erklärt, sie wolle bei Frankreich bleiben, ihr Wohl sei bei diesem Lande am besten aufgehoben. Glaubt jemand, daß man auch in diesem Falle die Kunde davon hätte mit der Ruhe suchen müssen in der anglo-amerikanischen Presse unseres Landes, und das in vielen Fällen vorgehend? Mit den fettesten ins Gesicht springenden Letzten würden die Blätter die Nachricht dieser in der Tat bedeutsamen Entscheidung ihrem Publikum verkündet haben. Und an Kommentaren hätte es auch nicht gefehlt. Wie diese ausgefallen wären, kann man sich denken. Man würde erklärt haben, daß Deutschland Frieden machen solle, da die Provinzen, deren Wiedereroberung sein Hauptziel sei, erklärt hätten, sie wünschten im Verband des französischen Staates zu verbleiben. Eine solche Erklärung der Volksvertretungen der in Betracht kommenden Provinzen besteuere fast dieselbe Bedeutung wie ein Reichsgesetz, das unter den gegenwärtigen Umständen arglistlich so gut wie unmöglich und kaum ratsam sei. Man würde daran weitere Erklärungen geknüpft haben über das Recht der Bevölkerung der Provinzen, ihr eigenes Schicksal zu bestimmen und dann die eine Hauptfolgerung daraus gezogen haben: Die Frage nach der Zugehörigkeit der von den Franzosen eroberten, in einem Frieden rechtlich an Frankreich abgetretenen Provinzen sei nun, nachdem sich deren Volksvertretungen im erwähnten Sinne ausgesprochen, ein für alle Mal entschieden. Deutschland müsse sich dabei beruhigen, Frieden machen und endgültig auf die verlorenen Gebiete verzichten.

Nun, da die Sache anders liegt, da es sich um eine Erklärung von Elsass und Lothringen zu Gunsten des Verbleibens im Deutschen Reich handelt, freiden die Beschlüsse die Augen zu und tun so, als ob sie von den Betreffenden nichts wüßten. So erfährt das amerikanische Volk in seinen

Waffen nichts davon und bleibt also bei dem Glauben, daß, dem „Nationalitäten-Recht“ nach, Elsass-Lothringen wieder an Frankreich fallen sollte, daß dessen Bevölkerung sich nach dem Zuge kehrt, an dem sie wieder „Franzosen“ werden können. Hat man doch dem amerikanischen Volke vorgelesen, daß Schleswig-Holstein an Dänemark zurückfallen müsse nach diesem Kriege, weil diese Gebiete jenem Königreiche in rücksichtsloser Weise entrissen worden seien. Gerade als ob die Schleswig-Holsteiner selbst nicht in zwei Kriegen Gut und Blut aufgegeben hätten, um das ihnen verbotene dänische Joch abzuschütteln, das ihnen ihrer Ansicht nach alten heiligen Rechten zuwider von denen in Kopenhagen war aufgelegt worden!

„Mein Elsass deutsch! Mein Elsass frei!“ sang noch 1870—71 der Pfaffen Karl Haden Schmidt. Und er war nicht der einzige, der so die Wiederbereinigung mit dem neuen Deutschen Reich begrüßte. Wohl schien es leichter oft, als ob die Franzosen mit Recht glaubten, Elsass-Lothringen erwarde von ihnen die Befreiung. Der Krieg selbst hat diesen Wahn gründlich zerstört. Der Beschluß der beiden Kammern dürfte daher in Wirklichkeit der Gefinnung der großen Mehrzahl aller Bewohner Elsass-Lothringens entsprechen. Und an dieser Tatsache ändert auch das Bestehen der amerikanischen Presse, das Geschehnis totzuschweigen, nichts. „Amerika“.

## Nahrungsvorsorgung in Deutschland!

Papillon, 23. Februar 1916.

Geehrter Herr Peter!  
Nachfolgend gebe ich Ihnen und allen Tribüne-Lesern eine Auslese von Zeitungsberichten, welche ich einer täglichen Zeitung meiner Heimat in Deutschland entnommen habe. Sie geben, leider, ein zu getreues Bild über die Nahrungsvorsorgung im alten Vaterlande. Die sämtlichen Berichte stammen aus einer Woche, vom 16. bis 22. Januar dieses Jahres.

Frankfurt a. M., 18. Jan. — Von der städtischen Wehlkommission wurde mit sofortiger Wirkung die tägliche Wehlration von 225 auf 200 Gramm herabgesetzt. Ferner erhalten Familien mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark keine Zusatzbeine mehr. Die Gast- und Schankwirtschaften erhalten nur noch die Hälfte der bisherigen Anzahl von Protischeinen.

In anderen Teilen Deutschlands erfolgte die Herabsetzung der Brot- und Wehlrationen am 1. Februar. 200 Gramm sind etwas weniger wie ein halbes Pfund amerikanisches Gewicht.

Der Stand der Winterkorn wird aus ganz Kurhessen und dem benachbarten Westfalen, den Eichsfelder und Sammer als durchaus befriedigend gemeldet, gefördert durch das warme Wetter der letzten Zeit. Die vorwiegend nördlichen Gegenden des Saates, die schon unter einer schneehellen Schneedecke waren, nichts anhaben können.

Schlachten, 16. Jan. — In verschiedenen Orten des Kreises können die Metzger und Händler keine Schweine kaufen, weil sich die Metzger schädlicher Tiere widern, diese im Rahmen der Höchstpreise zu verkaufen. Der Landrat sieht sich infolgedessen veranlaßt, vor Heberweinschen der Höchstpreise durch Verkäufer und Käufer zu warnen. Im Heberweinschen Falle wird jeder Fall der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

Aus Oberhessen, 20. Jan. — Die Versorgung der Metzger mit Schweinen steht in Stadt und Land auf immer größere Schwierigkeiten. Man ist allgemein der Ansicht, daß der Fall eintreten wird, daß man gezwungen ist, die Läden nicht nur an fleischlosen Tagen, sondern überhaupt geschlossen zu halten. Um diesem Schritt vorzubeugen, hat die Viehhändlervereinigung sich an die zuständigen hessischen Behörden gewandt und auch an den Reichsminister und das Kriegsministerium von der Schwere der Lage berichtet. Die vertragliche Lieferung von Schweinefleisch an Kaserne, Garnisonen und sonstige Anstalten kann kaum noch aufrecht erhalten werden.

Frankfurt a. M., 14. Jan. — Welchen Umfang hierorts die Geflügel-Diebstähle hierorts angenommen haben, beweist die Tatsache, daß bei der Polizei innerhalb einer Woche

mehr als 100 Anzeigen eingingen.

Am 17. Januar kosteten zu Frankfurt a. M. Ochsen, Lebendgewicht, 20—21 Cents das Pfund, Stübe 19—20 Cts., Küber 22—23 Cts., Schafe 23 Cts., Schweine 23—30 Cts. Alles Lebendgewicht. Lebensmittelwucherer werden streng bestraft.

Frankfurt a. M., 17. Jan. — Die Polizei hat den Mitinhaber der Firma Wolfenthal & Sebring, Sanatorium Landstraße 21, Markt, Wolfenthal, Pattonstraße 30, wegen Wuchers mit Lebensmitteln jede mittelbare und unmittelbare Beteiligung am Handel mit Nahrungs- und Futtermitteln forzen verboten.

Frankfurt a. M., 17. Jan. — Verurteilte Betrüger und Wucherer. Wegen Heberweinschen wurden durch Strafbefehl bestraft stark Wilkomm, Heinrichstraße, mit 60 Mk.; Franz Gade, Epsteinerstraße 21, mit 100 Mk.; Wilhelm Hofmann, Breitegasse 16, mit 60 Mk.; Peter Peter in Niederbornstraße mit 60 Mk., und Anna Schneider, Altkönigsstraße, mit 100 Mk. Ferner wurde der Metzgermeister Nathan Sommer, Sandweg 83, wegen Betrugs beim Fleischverkauf mit einem Monat Gefängnis bestraft.

Frankfurt a. M., 19. Jan. — Vindegewebe statt Fett. Der Metzgermeister Benno Leopold verkaufte einem Wanne ein Pfund unangefülltes Rinderfett zu 1.60 Mk., das zu zwei Dritteln aus Bindewebe bestand. Der Verkauf von Haut statt Fett ist nach den Ausführungen des Nahrungsmittelamtes eine Verhöhnung des Fetts. Leopold wurde daher vom Schöffengericht wegen Nahrungsmittel-Fälschung zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Siebershausen, 19. Jan. — Bei der Getreidebestandsaufnahme fand man beim Ortsbürgermeister erhebliche Mehr, als er angegeben hatte. Was Furcht vor der zu erwartenden Verfolgung erlangte sich der Bürgermeister.

Doch auch der Galgenhumor kommt in folgenden Zeilen zum Ausdruck:

Den Muzafriedenen.  
Butter, Butter wollt ihr haben,  
Und ihr lümt und ihr trachtet!  
Denkt an die im Schützengraben,  
Denen es an allem fehlt!  
Heberlegt euch, liebe Leute,  
Mal des Vaterlandes Sinn!  
„Brat“, so lautet's, „gib uns heute“  
Doch von Butter steht nichts drin.  
Denkt an die, die müht freiten  
Unentwegt für's Vaterland,  
Schaltet in den großen Zeiten  
keine Alltagsorgen aus!  
Dert den Blick zu allen Jenen,  
Deren Viehstet nahm der Tod  
Die nur mit dem Salz der Tränen  
Wässen heut' ihr täglich Brot!  
Wißt ihr nicht, daß lautes Klagen  
Nach dem Brot der Feinde mehr?  
Schweres halt ihr nicht zu tragen  
An der Heimat sichern Herd!

Statt zu schimpfen und zu klagen,  
Sage sich der Patriot:  
Dem Besten schmeckt kein Kuchen,  
Doch dem Sieger — trocken Brot!  
(Rev. S. F. Schmidt, Papillon.)

## Soldatenbrief aus einem Schützengraben Flandern's!

Herr Otto Vorlag hat von seinem in Flandern im Felde befindlichen Bruder, Ober-Bootsmannsmaat Hans Vorlag, einen Brief erhalten, den wir des Interesses wegen, das er bei den Lesern der „Tribüne“ erregen dürfte, im Wortlaut bringen.

Ihr Deutsch-Amerikaner habt es in dieser schweren Zeit ja auch nicht ganz leicht, da ihr dort viel angesehen werdet. Ein großer Teil der Amerikaner, auch leider Eurer führenden Männer, denkt englisch. Es ist ja auch zu erklären. Der größte Bundesgenosse der Engländer in den Ver. Staaten ist die Sprache. Wie dort deutsch gesprochen, würde dort auch deutsch gedacht und deutsch gefühlt. Von den Hebrigen, was die Amerikaner sonstigen zu Englande Vorkommen macht, will ich nicht sprechen, — es ist nicht sehr schmeichelt, weher für die Engländer, noch für die Amerikaner. Trübsal ist mir, daß die Amerikaner in ihrem Lande nicht ein Wort gegen die Wucherer und Heberweinschen wider uns setzen. John Bull würde sich un-

jählig freuen, könnte er Onkel Sam überdreheln und verleben, auch gegen uns in den Krieg zu ziehen. Dann hätten die Engländer noch einen „Dummen“, und noch dazu den schlauen Yankee — gefunden, der ihnen die Stöhlen aus dem Feuer holen hilft, und der Gut und Blut für sie opfert. Krieg ist für kein Land oder Volk, das ihn führen muß, gut. Diese drohende Haltung gegen uns und die Nachgiebigkeit gegen die Briten kann für die Amerikaner für später nie von Vorteil sein. So leicht wird man diese Zeit nicht vergessen. Wächten sich bei Euch im neuen Jahre Männer finden, die einseitig und müht genug sind in der Lage sind, Euch vor Unannehmlichkeiten, Gemeinheiten und Krieg zu schützen.

Wie mit unserem Regiment liegen jetzt hinter der Front in Ruhe. Es ist die dritte Ruhezeit in diesen 13 Monaten, die wir hier sind. Einmal haben wir sogar 2 1/2 Monate für die Erhaltung Ihrer Augen Gruppen ist der denkbar beste, auch



## Wo gibt es noch eine solche Motor Car?

Über 22,000 Acht-Zylinder Cadillac befinden sich gegenwärtig in Händen ihrer Besitzer. Das amerikanische Publikum hat sein Vertrauen zu dem Cadillac Motor in einem Umfange von über \$50,000,000 bewiesen.

Dieses Vertrauen erhält die Cadillac Motor Company mit der größten Sorgfalt — erstklassiges Material, bester Arbeit und Bedienung aufrecht.

CADILLAC COMPANY OF OMAHA  
2060 Farnam Str.  
Geo. F. Reim, Präsi. Douglas 4225

Um das Cadillac in der Auto-Ausstellung zu finden, schauen Sie nach der belebtesten Abteilung

## Union Pacific Bahn-Ländereien

### Gegen zehnjährige Abzahlung

Falls Sie an Verlässlichkeit glauben, legen Sie Ihre Ersparnisse in Land an, die Grundlage und Sicherheit aller Werte.

NEBRASKA KANSAS COLORADO  
Farm- und Ranch-Ländereien, \$4.00 per Acker und mehr.

### WYOMING

Weide- und Agrarland, \$2.00 per Acker und höher.

### Verkaufs-Bedingungen

Ein Zehntel bar.  
Rehn Jahre Zeit auf Rest zu 6% Zinsen.  
Schreiben oder besuchen Sie

### J. A. GRIFFITH

Land-Kommissar  
Union Pacific Railroad Company  
Zimmer 109, U. P. Building, Omaha, Nebraska.  
Ich sende einen Verkaufs-Agenten mit Ihnen, um Ihnen diese Ländereien zu zeigen. Investieren Sie jetzt und machen Sie sich den Wertzuwachs zunutzen, der sicher kommen muß.

Wenn Sie hier direkt an obige Adresse schreiben, die „Omaha Tribune“

## OMAHA

☛ Hat ein neues Hotel, das von keinem im Lande übertroffen wird.



☛ Seine Preisauswahl ist solche, daß jeder sich das Absteigen dort erlauben kann.

☛ Es ist feuerfester — können Sie mit gutem Gewissen anderwärts absteigen?

☛ Europäischer Plan 300 Zimmer mit Bad

Leitung:  
Abraham Burbank

## HOTEL FONTENELLE

Beruft Euch bei Einkäufen auf die „Tägliche Omaha Tribune“.